

Die größten Veränderungen gibt es im medizinischen Bereich

Wie sehr ein Einzelner mit seiner Erfindung auf verlorenem Posten stehen kann, erläuterte ein Besucher, der seit vier Jahren um ein Patent kämpft; das habe ihn bislang rund 68 000 Euro gekostet. Deutschland sei ein „innovationsfeindliches Land“, sagte der Betroffene, kleine Betriebe würden diskriminiert gegenüber großen Unternehmen. Diesen Vorwurf wollte Lutz nicht stehen lassen: Die Gebühren der Patentanwälte machen das Verfahren teuer, nicht die Behörde, denn eine Patentanmeldung kostet lediglich 60 Euro. Für die aufwendige Prüfung durch Experten im Patentamt müssten rund 500 Euro bezahlt werden.

Auch für die Behauptung eines Besuchers, dass wegweisende Patente oft aufgekauft würden, damit das Produkt nicht auf den Markt komme, gibt es keine Beweise. Lino von Gartzten von der Berger Firma „Europatent“ erklärte, das sei theoretisch zwar durchaus möglich, belegen indes lasse sich der Vorwurf aber nicht. Auch aus der Region am Starnberger See kommen Patentanmeldungen. Aus der Kreisstadt sind innovative Unternehmen wie Magnetmotor oder Pari mit den meisten Anmeldungen führend. Aber heruntergerechnet auf die Patentanmeldungen pro Kopf ist die kleine Gemeinde Feldafing führend. Die Gemeinde Berg indes nimmt laut Gartzten als Patentschmiede dagegen bislang nur einen kleinen Raum ein. Ein Erfinder aus Berg aber hat sich mit einem für Segler drängenden Problem befasst – nämlich wie man Vögel erfolgreich vom Boot fernhält, damit es nicht mit Kot verunreinigt wird.

SYLVIA BÖHM-HAIMERL



Hat sich auf gewerblichen Rechtsschutz spezialisiert: Laut Lino von Gartzten, Chef der Berger Firma „Europatent“, ist der Kauf von Patenten, um die Markteinführung eines Produkts zu verhindern, relativ unwahrscheinlich. FOTO: FUCHS

Kreativität und Erfindergeist

Gesprächsreihe „Bergspektiven“ widmet sich der Patentanmeldung

Aufkirchen – Kann es zu einer Patentverletzung kommen, wenn ein Eber eine Sau deckt? Diese Frage aus dem Publikum stieß zum Jahresabschluss auf reges Interesse bei den „Bergspektiven“. Raimund Lutz, Vizepräsident des Europäischen Patentamtes in München, hatte auch eine Antwort parat: Ist die Kreuzung biologisch, ist sie nicht patentierbar – und damit auch die Gefahr einer Patentverletzung ausgeschlossen. Nur wenn Pflanzen und Tiere technisch verändert werden, um etwa bei Kartoffeln oder Brokkoli die Ertragskraft zu erhöhen, kann ein Patent angemeldet werden. Gastgeber Christian Kalinke hatte wieder einmal sicheres Gespür dafür bewiesen, was bei den Besuchern ankommt. Und der Vizechef des Patentamtes räumte auf mit so manchem Vorurteil.

Für Lutz ist beispielsweise der Garagentüftler, der wie Daniel Düsentrieb voller Einfallsreichtum im stillen Kämmerlein geniale Ideen produziert, schlichtweg Klischee. „Das Patentrecht ist nicht für die kleinen Erfinder gemacht“, erklärte der Jurist. Wenn ein Einzelner ein Patent umsetzen wolle, sei das ein langer und steiniger Weg. Anmeldungen für Einzelpatente liegen deutlich unter zehn Prozent. Die meisten Erfindungen werden in den Unternehmen gemacht. Diese aber müssten den Rahmen schaffen, um Kreativität und Erfindergeist zu fördern – auch verrückte Ideen. Eine Erfindung ist seiner Erfahrung nach nur ein kleiner Teil einer Innovation. Eine innovative Idee, etwa die Entwicklung vom Handy zum Smartphone, könne eine Situation verändern. „Das funktioniert nur, wenn man den richtigen Zeitpunkt erwischt, damit die Gesellschaft das auch annimmt“, räumt der Patentexperte ein. Und in Richtung des Besuchers, der die Frage vom Eber und der Sau gestellt hatte, erklärte er, in der Biologie funktioniere das nicht. „Die Gesellschaft akzeptiert das nicht.“ Die größten Veränderungen und Innovationen gibt es laut Lutz derzeit in der Medizin.